

## Die Kosten billiger Wohnungsbaus

Architecture World

20 März 2014

### *Billigkeit*

Im Ausland wird mich öfter gefragt, weshalb die Baukosten des niederländischen Wohnungsbaus so niedrig sind. Wen ich im Jahre 1996 als junger Architekt den European Wettbewerb gewann und in England tätig wurde, wurde ich gezwungen mich mit dieser Frage zu beschäftigen. Denn viele der bewährten Entwurfstechniken funktionierten in England nicht. Wirtschaftlichkeit ist offensichtlich kein Exportprodukt. Die Galionsfigur der niederländischen Architektur, Rem Koolhaas, hat gerade gesagt: *Kein Geld, keine Details, nur Konzepte*. Wie mit der Rhetorik von Koolhaas wohl öfter der Fall ist, schildert er hier nicht wirklich eine neue Perspektive, sondern bestätigt er eine schon bestehende Realität. Der niederländische Wohnungsbau ist sehr billig und die Erwartungen des Konsumenten sind einfach und sehr uniform. Billiger Sozialwohnungsbau oder teurer Wohnungsbau für den freien Markt: Wände, Böden und Decken werden ohne Endbearbeitung übergeben. Sogar die V-Fugen zwischen den Fertigbetonplatten werden nicht gefüllt. Der Bau der Küche und Sanitäranlage wird dem Konsumenten überlassen oder nur sehr basal ausgeführt. Holztreppen und Geländer sind vorgefertigt. Das Schlimmste, finde ich, sind die Stahlmentürrahmen mit Kunststofffalttüren, die in wirklich jeder niederländischen Wohnung benutzt werden. Oft kostet es dem Hauseigentümer viele Monate um seine neue Wohnung in eine akzeptable Endbearbeitung zu bringen. Letztere Investitionen werden selbstverständlich nicht in den Baukosten widerspiegelt.

Meines Erachtens gibt es zwei Gründe für diese Billigkeit.

Im Goldenen Zeitalter, ab etwa 1650, waren die Niederlande ein sehr armes Land. Wohnumstände waren primitiv. Wir haben es vergessen, aber der Verkehr fand vor allem über schmale, durch das niederländische Flußdelta gegrabene Kanäle statt. Das solide, urbane Bild einer europäischen Barockstadt ist an die Niederlande vorbeigegangen. Als Schlafwanderer sind die Niederlande in das 19. Jahrhundert eingewandert und sind erst nach der industriellen Revolution wieder aufgewacht. Den hiernach entstandenen Spekulationsbau haben wir nie hinter uns gelassen. Es ging dabei vor allem um die Produktion eines Wohnvorrates, nicht um Komfort und ebenfalls nicht um die Konstruktion städtischer Ideale. Berlages Meisterwerk, der Amsterdamer Plan Süd, glich die Abwesenheit des städtischen Barockes aus. Die Wohngebäude der Amsterdamer Schule waren zwar expressiv, sondern bautechnisch eher miese. Wirkliche Innervierungen für den Wohnkomfort waren Ausnahmen. Der Wolkenkratzer

von Arthur Staal war so eine Ausnahme. Leute ohne Geld sollten sich mit dem Sozialwohnungsbau zufriedenstellen, der über mehr Mittel verfügende Wohnkonsument war es schon nicht gewohnt Ansprüche zu stellen.

Ein zweiter Grund ist die Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Zur Verbesserung der Wettbewerbsposition der Niederlande wurden die Löhne billiggehalten und wurde für eine weitgehende Subventionierung des Wiederaufbaus entschieden. Anders als in Belgien und Deutschland wurde der Wiederaufbau weitgehend institutionalisiert. Die Belgier bauten ihre eigenen Häuser auf ihrem eigenen Grund. In den Niederlanden wurde die Bauindustrie frühzeitig normalisiert und war die Bauproduktion zum größten Teil am Sozialwohnungsbau orientiert. Bauen wurde in den Niederlanden rasch zu *Zusammenbauen*. In dieser Zeit wurden die wichtigen Zuständigkeiten an die Baubetriebe weitergeleitet. So kümmert ein niederländischer Architekt sich nicht um die Bauleitung. Der Baubetrieb soll die bautechnische Qualität des Gesamtbauwerkes garantieren. Dadurch sind jetzt die Bauunternehmer die wirklichen Bauspezialisten, die sich vor allem durch Ausdenken der effizientesten Logistik für den Zusammenbau auf der Baustelle auszeichnen. Der Architekt hat im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern, unwahrscheinlich wenige Zuständigkeiten. Es gibt sogar keinen juristischen Schutz für den Beruf. Erst vor 20 Jahren wurde die Berufsbezeichnung, der Titel Architekt geschützt.

Koolhaas' *Kein Geld, keine Details, nur Konzept* wurde nicht erst gestern oder heute bedacht. Es hat etwas Paradoxes, dass der niederländische Zuckersüßmodernismus, SugarDutch!, in der Hochkonjunktur der letzten 25 Jahre erstaunliche Ergebnisse dieser Praxis hervorgebracht hat.

### *Langerak*

Auch ich bewege mich in dieser Realität. Ich gebe Ihnen zwei Beispiele. In der Nähe von Utrecht haben wir einen Wohnungsbau realisiert, wofür die Baukosten 650 Euro pro Quadratmeter betragen. Bei diesem Projekt haben wir die Tunnelschalung als Ausgangspunkt für den Entwurf genommen. Mit diesem Bausystem können Wände und Böden der Wohnung, einschließlich aller Dienstleistungen, in einem Tag realisiert werden. Der Entwurf bedeutet in diesem Fall Umgehen mit den notwendigen Wiederholungen und Abstimmung dieser Tragekonstruktion mit der unterliegenden Garage, damit ganz wenig Geld an Hilfskonstruktionen verschwendet wird. Für die Fassade wurden relativ teure, wartungsarme Materialien gewählt. Zwar wurden die Backsteine auf die Seite gestellt, damit auch hier Materialkosten und Gewicht erspart werden konnten. Und selbstverständlich wurde die Innenendbearbeitung ganz den künftigen Mietern überlassen. Nur die Eintrittshallen wurden mit einfacher, strapazierfähiger Verarbeitung versehen.

### *Morgenzonlaan*

Im Haager Stadterneuerungsquartier Transvaal haben wir mit vorgefertigten Betonrohbauteilen gearbeitet, wodurch alles auch in einer sehr kurzen Zeit gebaut werden konnte. Die Fassaden wurden mit orangefarbenen Handformsteinen verkleidet. Diese Steine wurden ohne Stoßfugen im wilden Verband verarbeitet. Die tiefen, horizontalen Fugen kreieren eine starke Textur, die nicht wirklich eine Annäherung eines traditionellen Mauerwerks darstellt, sondern eher eine Analogie. Die Textur ist der des örtlich anwesenden Mauerwerks ähnlich. Sie ist jedoch mit modernen Herstellungsmethoden zustande gekommen. Dekorationen im Mauerwerk wurden unterlassen. Die vorgefertigten Wasserschlüge und Wasserspeier aus Beton sind die einzigen Bauteile mit einer dekorativen Qualität. Wir selber haben diese Bauteile entworfen, technisch erarbeitet und spezifiziert. Qualitätssicherung des Mauerwerks und der vorgefertigten Betonbauteile wurde aus der Entfernung verfolgt mittels Kontrolle der Herstellungszeichnungen und der Muster. Die Interieure wurden ebenfalls nicht fertigverarbeitet. Nur die zur Beschleunigung der Vermietung erforderliche Modellwohnung wurde völlig eingerichtet. Übrigens nicht von uns.

Im besten Fall ist der Architekt imstande diese Praxis in seinem Vorteil zu nutzen. In diesem Fall wählt und ordnet er die Standardprodukte, versteht die vielleicht noch mit einigen selbst entworfenen Produkten und integriert diese in den Entwurf. Im schlimmsten Fall wird der Architekt nur als Entwurfsgehilfe für den Zusammenbau der Fassaden und der normierten Produkte engagiert.

Als Architekt ist es für uns immerhin ganz interessant zu sehen, wie diese Gebäude im Laufe der Zeit Teil des niederländischen Habitats geworden sind. Als Architekt vertiefen wir uns denn auch gerne in diese kennzeichnende, permanente Dynamik. Offensichtlich passen die Bewohner ihr Habitat stark ihren Wünschen an. Wir haben denn auch ein besonderes Interesse für Renovierungen von Wohnungsbauprojekten.

### *Kethel*

Ein Beispiel ist die Renovierung des Gartendorfs Kethel in Schiedam, einer Randgemeinde von Rotterdam. Wir wurden aufgefordert ein Entwicklungsszenario für einen Komplex mit 241 Häusern aufzustellen, der nach dem 2. Weltkrieg im Systembau errichtet worden ist. Als wir das erste Mal den Ort besuchten waren wir durch die ausgelassene Bewohnung überrascht. Die Mieter hatten sich die Gärten und die Inneneinrichtung der Wohnungen vollständig angeeignet. Die Fahrradbergungen, die früher in den Häusern lagen, waren durch fast alle Mieter auf eigene Kosten der Wohnung zugefügt worden und hinten im Garten neugebaut worden. Nur die Fassaden waren durch die Mieter kaum berührt. Offensichtlich war das die Verantwortung der Wohnungsbaugesellschaft.

Wir haben unterschiedliche Szenarien gezeichnet und durchgerechnet: Eine Variante mit kompletten Abriss und Neubau, eine Variante mit hochwertiger Renovierung, wobei der gesamte Komplex auf Neubauniveau gebracht wurde, und eine weitere Variante mit einfachen Instandhaltungsmaßnahmen. Die Investitionen haben wir dann mit den zu erwartenden Abschreibungszeiträumen verglichen, aber auch mit der gesellschaftlichen Realität. Man hat sich dann für eine gerichtete Renovierung entschieden, die sich auf die Instandsetzung der Fassaden und die Erneuerung der Haustechnik richtete. Die Fassaden wurden isoliert und mit hochwertigen Kunstfaserplatten bekleidet. Die Kunststoff- und Aluminiumfenster von vorherigen Renovationen waren schon nach 15 Jahren nicht mehr in Ordnung gewesen. Diese wurden durch Holzfenster ersetzt. Die Luft- und Wärmetechnik ist dem erneuerten Gebäudestandard angepasst. Die individuellen Anpassungen der Wohnungen durch die Bewohner wurden belassen, insofern diese nicht die Sicherheit beeinträchtigten.

Der Bauunternehmer stellte sich im Vor- und Hintergarten mit einem Meter Arbeitsraum entlang der Fassaden zufrieden, so dass auch hier die Aneignung des Komplexes durch die Bewohner respektiert werden konnte. Die Renovierung wurde in bewohnten Zustand ausgeführt. Wir haben die Kommunikation mit den Bewohnern organisiert und den Bauunternehmer darin partizipieren lassen. Der Bauunternehmer und die Bewohner mussten sich an ein striktes Zeitschema halten und wurden verpflichtet sich an alle Vereinbarungen genauestens zu halten. Der Vertrag mit dem Bauunternehmer wurde somit eigentlich ein großer sozialer Vertrag.

Wie hatte sich diese Arbeitsweise ergeben? Ausschlaggebend war eine Grafik, die den Buchwert der Immobilie und die Investition einer durchschnittlichen Familie mit einander verglich. Die weiße Linie zeigt was ein sozialer Buchhalter machen würde. Der investiert, schreibt ab, investiert irgendwann während der Abschreibungsperiode bei einer Instandsetzungsmaßnahme und sieht letztendlich wie sich der Buchwert der Immobilie dem Betrag null nähert. Die Bewohner des Gartendorfs Kethel schreiben jedoch nicht ab. Für sie gibt es keinen Buchwert, anstatt dessen akkumulieren sie Besitz. Für sie gibt es keine Amortisierung, weil die Dinge für sie einen emotionalen Wert besitzen. Die Küche kann alt und verfallen aussehen, sie ist aber in der Freizeit des inzwischen verstorbenen Vaters der Familie gebaut. So verhält es sich auch mit den Gärten. Bäume wurden bei gelegentlichen Festlichkeiten gepflanzt. Wegen einer ganzen Reihe von Gründen wurden die Sachen der Bewohner immer wertvoller. Dieses ist auf Basis der tatsächlichen Investitionen unserer Durchschnittsfamilie in der schwarzen Linie der Grafik ausgedrückt. Zu dem Zeitpunkt als wir als Architekten über die Zukunft des Komplexes nachdachten, hatten die beiden Linien einander gekreuzt. Wortwörtlich und figürlich fühlten sich die Bewohner mehr Eigentümer des Komplexes als die Wohnungsbaugesellschaft. Die Positionen waren verhärtet. Die Wohnungsbaugesellschaft wollte eigentlich abreißen. Die Bewohner wollten nichts lieber als eine gute Sanierung, und wenn es eben ginge eine würdige, stilvolle Erscheinung für das von ihnen gehegte Haus. Außerdem fand der Stadtrat von Schiedam, dass Wohnungen mit einem Garten möglichst für die unteren Einkommensschichten erhalten werden sollten.

In diesem Spannungsfeld hatten wir als Architekten gerade etwas mehr Bewegungsraum als die Wohnungsbaugesellschaft, als das Bewohnerkomitee und als der Stadtrat. Es war für uns einfacher mit den verschiedenen Parteien zu verhandeln. Unser Beitrag bestand aus dem Entwurf für eine begrenzte architektonische Intervention, und aus den Kalkulationen, in denen die Investitionen, die niedrigen Mieten und die verlängerte Abschreibungsfrist schlüssig berechnet wurden. Aber eigentlich passierte hier allmählich etwas anderes und das war natürlich nicht der Verdienst des Architekten. Der Mensch wurde zum zentralen Bezugspunkt in diesem Prozess. Und erst danach wurden die finanziellen Abwägungen getroffen.

Die Melancholie dieses Projekts führt mich zum Philosophen Henri Lefebvre, der uns gelehrt hat, dass der Raum nur von Architekten und Physikern als leer dargestellt wird. Wie oft sagen wir nicht: wir kreieren einen Raum? In der wirklichen Welt jedoch, ist der Raum immer gefüllt. Der architektonische Raum ist keineswegs ein Vakuum, sondern wird von uns allen als ein Habitat kodiert.

### *Ommoord*

Obwohl dies für das vierte Projekt weniger selbstverständlich ist. Wir haben 704 Wohnungen in vier langen, geknickten Wohngebäuden in Rotterdam-Ommoord renoviert. Es handelt sich hier um ein Plattenbauviertel, in den sechziger Jahren von Lotte Stam-Beese, der deutschen Ehefrau von Mart Stam, entworfen. Für viele hat Ommoord sich als ein beliebtes Wohnviertel entwickelt, für andere ist es ein Beispiel der grausamen, abstrakten Schönheit des modernen Bauens, für wieder andere ist es ein Kontext mit dem man sich nicht so einfach verständigt. Ommoord steht für ein stadtrandliches, konsumorientiertes, komfortables und müheloses Leben. Ommoord ist eine der Wiege der negativen, populistischen niederländischen Politik. Bewohner sind eher verfremdet. Sie fühlen sich genau so stark verbunden mit der Stadt Rotterdam wie mit der Autobahn, die sie schnell nach Utrecht und Den Haag führt.

Aber Ommoord bildet auch den Hintergrund für Familiendramen und -festlichkeiten, die wir uns bei einer mehr begehrenswerten, städtischen Umgebung vorstellen. Was für die betreffenden Berufskräfte eine ganz normale Erscheinung der Verstädterung ist – der Wegzug der stabilen Pionierbevölkerung und der Einzug der neuen, vielfarbigen Mietergruppe – war für die älteren Bewohner eine Bedrohung für ihre Bräuche und Gewohnheiten.

Die Tatsache, dass die neuen Familien ihr Kinderfahrrad auf dem Laubengang aufstellen, wird von Ihnen als schrecklich empfunden. Die Wohnungsbaugesellschaft betrachtet dies nur teilweise als ein örtliches Problem. Der Umfang dieses Eigentumes macht von jeder Einmischung sofort eine strategische Abwägung. Als Entwerfer hat man mit Bestandsverwaltung, mit Portfolio Management, zu tun. Letztendlich hat dieses Projekt 70 Millionen Euro gekostet. Solch ein Projekt gehört in den Niederlanden zu den größeren Bauprojekten, von denen jedoch eigentlich niemand mehr weiß, wie sie laufen, wie entschieden

wird und wie die Anteilnahme der Bauindustrie an diesen Projekten beherrscht werden soll, die jedoch wesentliche Folgen für unser Habitat haben.

Wie stark diese Welt auch den Bewohnern angepasst wurde, immerhin erweist sich der Meinung der Straße und der Marktplätze als widerspenstig. Vor allem die nichtbewohnten Erdgeschosse und die Folgen für den Außenraum weckten viel Widerstand. Zwei dieser vier Gebäude dienen jetzt als Seniorenwohnungen. Hier wurden im Erdgeschoß neue Wohnungen hinzugefügt. Dank des großen Umfanges konnten neben dem Gebäudeeingang Gemeinschaftsräume realisiert werden.

Die übrigen Gebäude sind auf den anonymen, regionalen Wohnungsmarkt eingestellt. Hier wurde der Umfang des Gebäudes gerade als ein Problem betrachtet. Die Gebäude wurden in drei selbständig funktionierende Teile aufgeteilt. Jeder Teil verfügt über eigene Aufzüge und Nottreppen. Im Erdgeschoß befinden sich die beleuchteten Eingänge zu den Fahrradabstellräumen und den Wohnhallen, die mit den Wohnungen im ersten Obergeschoß verbunden sind.

Das Erdgeschoss ist mit erdigen Materialien realisiert, die sich von der abstrakten Materialität der Obergeschosse unterscheidet. In den Ausbauten des Erdgeschosses wurde die reduzierte tektonische Wahrheit des Gebäudes mit abweichenden Höhen- und Breitenmaßen erweitert.

Die Renovierung wurde in bewohntem Zustand ausgeführt. Daher wurden sehr hohe Anforderungen an die Baulogistik und -sicherheit gestellt. Mit dem letzten Projekt hat unser Büro sich anscheinend in eine nicht sehr begehrenswerte Welt begeben. Eine sinnvolle Bearbeitung des Ortes ist keine Frage der individuellen Feinfühligkeit. Daher sind wir nicht der Meinung, dass die Leseart des Ortes ohne weiteres zum Eingreifen führt.

Daneben sind wir wohl der Meinung, dass ein regionalistischer Entwurf nie einschränkend sein darf. Es geht nicht um die Wiederbenutzung der Materialien oder das Sampling örtlicher Tropen.

Der deutsche Architekt Hans Kollhoff hat mir in einem Interview mal gesagt, er wolle keinen einzigen Eurocent in Nachkriegsgebäude mehr investieren. Wir sollten, laut ihm, klassische, dauerhafte Städte bauen. Mir persönlich gefällt dieses Idealbild. Ich bin jedoch der Meinung, dass wir es uns gesellschaftlich nicht erlauben können zu warten bis ausreichend Geld und Energie zu Verfügung steht um all diese Gebiete - in allen Ländern etwa 50% des Gesamtwohnungsvorrates - anzufassen. Im Idealbild Kollhoffs wird nicht berücksichtigt, dass die Nachkriegsviertel in vielen Fällen Teil des Habitats geworden sind. Kollhoffs Idealbild ist eine Utopie mit scharfen Kanten.

Als Entwerfer zögern wir unser Urteil hinaus. Wir stellen unsere eigenen Überzeugungen, Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verfügung, indem wir unsere Kreativität für die Konstruktion des erneuerten Ortes anwenden. Das ist ein gesellschaftliches Spiel, das rationales und

praktisches Handeln voraussetzt. Der architektonische Entwurf spielt hier einen alten Trumpf aus: den Trumpf des integrierenden und ordnenden Vermögen komplexer Umgebungen.

### *Toren 1*

Noch viel weiter geht das Konzept der sogenannten Solids, das durch die Amsterdamer Wohnungsbaugesellschaft Stadgenoot propagiert wird. Bei diesem Konzept werden die Investitionen von Entwickler und Mieter noch viel weiter auseinander gespielt. Stadgenoot entwickelt einen Kasko, der flexibel ist. Ausdrücklich wird hierbei jedoch das Aussehen eines Projektes thematisiert. Das Gebäude soll ‚geliebt‘ werden, es muss sich mit den Vorlieben der Nutzer engagieren können und kann sich daher nicht allzu weit von der konventionellen Wohnkultur entfernen. Dieser Kasko wird nicht im üblichen Zeitraum von 50 Jahren abgeschrieben sondern erst in 200 Jahren. Dies generiert wesentlich mehr Investitionskapazität als üblich in den Niederlanden.

Wir gewannen ein Auswahlverfahren für einen Wohnturm in Almere, der auf diesem Konzept basierte. Das dreieckige Grundstück nimmt eine halb vertiefte und somit natürlich belüftete Garage in sich auf. Hierauf liegt ein Platz, an dem der Zugang zu dem eigentlichen Turm und zwei weiteren niedrigeren Flügeln gelegen ist. Der Turm ist 14 Etagen hoch. Alle Gebäude haben tragende Fassaden. Es gibt keine Innenwände. Im Solidskonzept werden keine Nutzungen festgelegt. Schwere industrielle und illegale Nutzungen sind natürlich ausgeschlossen. Mieter können über das Internet an einer digitalen Versteigerung teilnehmen, wobei sie ein Angebot für eine bestimmte Stelle im Projekt abgeben und selbst bestimmen wie viel Nutzfläche sie mieten wollen. Stadgenoot sorgt über eine Verschlüsselung dafür, dass minimal 1/3 der Mieter aus niedrigeren Einkommensschichten kommen. Diese Mieter bekommen gleiche Chancen.

Der Plan ist so entwickelt, dass nicht ein neutraler, flexibler Wohnungsbau entsteht. Ganz im Gegenteil, die Gebäudeform ist explizit sehr häuslich.

Der Wohnturm kann maximal 5 Wohnungen pro Etage befragen. Es gibt daher 5 Balkone, die jeweils an einen Erker oder an die Spitze des Gebäudes gekoppelt sind. Die Kombination von Erker und Balkons sorgt für einen großartigen Ausblick und eine gute Besonnung. Wenn größere Mieteinheiten entstehen, verfügt der Mieter über ein Übermaß. Der Mieter bezahlt im Prinzip selbst den Innenausbau seiner eigenen Mieteinheit. Stadgenoot unterstützt nur dann, wenn es gefragt wird. Zum Beispiel durch das Anbieten von verschiedenen Ausbaupaketen, das zur Verfügung stellen von Beratern, das Unterstützen von Maßarbeit, oder das Mitinvestieren in Baupakete gegen einen Mietaufschlag. Es gibt eine unterschiedliche Dynamik zwischen Kasko und Innenausbau. Der Kasko muss minimal 200 Jahre Bestand halten. Der Innenausbau ist per definitionem temporär und passt sich ständig den Umständen des Marktes an.

Bei den Fassaden haben wir an Backstein gedacht. Auch hier ist die Tragkonstruktion solide und effizient, aber unsichtbar. Es geht Stadgenoot schließlich um das ‚Geliebt werden‘ des Kaskos.

Natürlich ist eine Frage nach dem Unterschied zwischen teuer und viel Geld so etwas wie das Einrennen einer offenen Tür, denn wir alle hier wissen natürlich das billig kaufen letztendlich teuer ist. Man kann immer einen Zusammenhang zwischen Investitionen und Erträgen konstruieren.

Wo Investitionen jedoch objektiv in Geld und Pläne auszudrücken sind, ist bezüglich der Erträge immer ein Meinungsunterschied möglich. Das Interessante an den gezeigten Projekten ist, dass die unterschiedlichen Perspektiven der jeweiligen Interessengruppen (Entwickler, Verwalter, Bewohner, Stadtverwaltung) anerkannt wurden und zur Kraft der Projekte gemacht wurden. Interessengruppen agieren gemäß ihrer eigenen Interessen und ihrer eigenen finanziellen Möglichkeiten. Investitionen werden außerdem noch dynamisch gesehen. Hierdurch können Gelder zusammenfließen, ohne dass immer über alles gleichzeitig Übereinstimmung herrschen muss. Dieses Bewusstsein könnte unseres Erachtens im Wohnungsbau besser entwickelt werden.

Ich bin Architekt. Ich liebe meinen Beruf. Ich liebe dauerhafte Materialien, kluge Konstruktionen und schöne Architektur. Aber ich bin sehr froh, dass wir uns beim Wohnungsbau nicht auf die Rolle des ästhetischen Quälgeistes beschränken müssen. Das Durchdenken der Folgen von finanziellen Verhandlungen für den Entwurf ist besonders interessant und kann einen großen Beitrag beim Entwickeln von nachhaltigen Wohngebäuden bedeuten, auch in Deutschland.